

## Wo sind die Synergie-Effekte?

FBF-Stellungnahme zur Klinik-Fusion – Landratsamt irritiert

VON BIRGIT HERRNLEBEN

Klinikfusion – und dann? Hat der FBF jahrelang die Fusion der beiden Kliniken mitgetragen, liegt der kleinen Gruppierung nun die geplante Zusammenlegung der beiden Häuser „schwer im Magen“, so FBF-Stadtrat Heinz Endres. Der FBF spricht sich, „unter den momentanen Vorzeichen“, so Endres, in einem Pressegespräch gegen eine Fusion der Krankenhäuser Forchheim und Ebermannstadt aus.

FORCHHEIM – „Große Gedanken“, habe man sich gemacht, so Heinz Endres und sei zu dem Schluss gekommen, „dass eine Fusion für die Stadt Forchheim zu nicht absehbaren negativen Folgen führen könnte und deswegen auch ein Verzicht auf eine Fusion in Betracht gezogen werden sollte“, heißt es in der schriftlichen Stellungnahme der FBF, die bei einem Pressetermin vorliegt. Paul Nerb, selbst jahrzehntelang praktizierender Mediziner und FBF-Mitglied, führt Aspekte an, die für die FBF gegen eine Fusion sprächen: Zum einen seien die beiden Kliniken medizinisch völlig unterschiedlich ausgerichtet: Das Forchheimer Klinikum gewährleiste eine medizinische Akut-Versorgung, während Ebermannstadt mit Reha, Geriatrie und Kardiologie aufwarte. „Die Spitze an Medizin ist da“, sagt Nerb mit Blick nach Ebermannstadt, „aber der Unterbau fehlt“, will heißen, eine Anästhesie und eine Intensivstation, die etwa bei gefährlichen Herz-Katheter-Untersuchungen nötig sein könnten.

Wo sind die Synergie-Effekte einer Fusion? fragt der FBF. Kann man künftig von einem Wissens- und Personal-Transfer profitieren? Wirtschaftlich werde sich eine finanziell gesunde Klinik (Forchheim) an eine stark überschuldete Klinik (Ebermannstadt) ketten, so der FBF. „Die Fusion wird Defizite machen.“ Doch warum stelle heute niemand mehr, nach einem drei Jahre zurückliegenden Stadtratsbeschluss, die Sinnfrage? fragt sich FBF-Mitglied Werner Grau.

Einen Schritt zurück müsse man gehen, und sich fragen, „ob Forchheim der richtige Partner für Ebermannstadt ist“, überdies vermisst Grau eine „krankenhausmedizinische Expertise“. Ihre Bedenken gegenüber einer Fusion will der FBF zeitnah in den Stadtrat tragen.

Dass sich der FBF mit einer Stellungnahme an die Presse wendet, darüber zeigt sich Pressesprecherin Kathrin Schürr irritiert. „Ich bin befremdet über die Aktion.“ Hintergrund: In eineinhalb Wochen wird in öffentlicher Sitzung von Kreisausschuss und Stiftungsausschuss gemeinsam über die Klinikfusion diskutiert werden. Die Kreisräte und auch die Stadträte, und damit auch FBF-Stadtrat Heinz Endres, seien bereits vorab über diesen Termin informiert worden. Dass die FBF sich im Vorfeld mit einer Stellungnahme positioniert, „dass ist nicht die feine englische Art“, so Schürr.

„Na Hurra“: Offenes Podium feiert 70 Jahre

# Der schaurige Schusch ist an

Autorin Charlotte Habersack las in der Stadtbücherei Forchheim -



Autorin Charlotte Habersack verteilte nach der Lesung Fabeltiere, die die Vorschulkinder ausmalen farbenfrohe Papiergirlande, bei der sich alle Tiere die Hand geben.

VON UDO GÜLDNER

Rund 30 Kinder warteten in der Stadtbücherei auf den „schaurigen Schusch“. Den hatte Autorin Charlotte Habersack (50) aus München in den „blätterWALD“ mitgebracht. Sie las zum ersten Mal in Forchheim und zog die Vorschulkinder auch mit den Illustrationen der Berlinerin Sabine Büchner in ihren Bann.

FORCHHEIM – Irgendwo zwischen Dogglspitz und Rotzgielockner wohnt ein illustres Völkchen. Eine garstige Gams, die im Treppenhaus stets den

Tratsch von links nach rechts fegt; ein maulfaules Murrelter mit markigen Turnschuhen; ein damischer Damhirsch, der an seiner Höhlenwand einen Jägerkopf als Trophäe hängen hat; sogar Fische auf dem Fahrrad radeln durchs Bilderbuch.

### Bedrohte Idylle

Doch die Idylle ist bedroht. Vom „schaurigen Schusch“. Den hat zwar noch keiner gesehen, aber gehört hat man da schon vieles. Besonders das herumgackernde Huhn zieht eine Gruselgeschichte nach der anderen unter seinem zu engen Hut hervor.

Der Schusch mindestens vom Getränkeauto wie ein Haufe zottelig sein w Er soll Eier s ren. Die Angst ren. Schon bei nahmen.

Der eine mö um den Eindr andere will ih wieder loswer man Verstecke nicht.

Der Schreck

## Lichter erinnern an die jüdischen O

Gedenkveranstaltung am Gedenkstein für die 1938 zerstörte Forchheimer

Der 9. November war ein bitterkalter Abend. Nur etwa zwei Dutzend meist junge Menschen waren in die Wiesentstraße gekommen. Dorthin wo sich früher die „Judengasse“ befand.

FORCHHEIM – Vor dem Gedenkstein, der die 1938 gesprengte Synagoge auf der gegenüberliegenden Straßenseite vertritt, erinnerte das örtliche Bündnis „Bunt statt braun“ an die Reichspogromnacht am Tag genau vor 78 Jahren. Statt großer Reden ließen Vorsitzende Christa Gerdes und ihr Stellvertreter Atila Karabag Musik und Literatur sprechen. Alles in fast völliger Finsternis.

Auch wenn die vorbeifahrenden Autos den beiden Schülerinnen des Herder-Gymnasiums Forchheim, Celina Landsch (Kersbach) und Carolin

und Dachau. „Wie kann ein Mensch all das aushalten?“ Sie las aus seinen Erinnerungen, in denen Demütigungen, Folter und Sadismus den Schrecken des Ausgeliefertseins greifbar machten.

Aber auch den Wunsch Max Mannheimers, der zuletzt 96-Jährig in München-Haar lebte, dass Rassismus und Antisemitismus der Vergangenheit angehören mögen. Mit Zeichnungen hatte er „seine Traumata aufgefangen“, wie Günter Pierdzig (Bamberg) wusste, der den kürzlich Verstorbenen noch persönlich gekannt hatte.

„Es war unglaublich, aber seine Bilder strahlten vor Farbe und strotzten vor Leben.“ Max Mannheimer sei eine

ehrfurchtgebietig gewesen, die habe. Zum Gebet „Avinu Fastentagen C Volk zu errette Teilnehmer di Stille Blumer Licht anzuzün

Noch einige hofslichter rur an die jüdische schen und un erinnern. Und den stumm v nicht kaputtg kam auch scho